

hundert tausend Franken gebe, werden Sie sich dann wenigstens für bezahlt erklären und mich nach Belieben essen lassen?"

"Allerdings," sprach Peppino.

"Doch wie soll ich sie Ihnen geben?" versetzte Danglars freier athmend.

"Nichts leichter; Sie haben einen offenen Credit auf Thomson und French, Via dei Banchi in Rom; geben Sie mir eine Anweisung von vier tausend neun hundert und acht und neunzig Louisd'or auf diese Herren, unser Banquier wird sie uns abnehmen."

Danglars wollte sich wenigstens das Verdienst des guten Willens geben, nahm die Feder, die ihm Peppino nebst Papier reichte, schrieb den Zettel und unterzeichnete.

"Hier," sagte er, "hier ist Ihre Anweisung au porteur."

"Und hier ist Ihr Huhn."

Danglars zerschnitt seufzend das Huhn; es kam ihm sehr mager für eine so fette Summe vor.

Peppino aber las aufmerksam das Papier, steckte es in seine Tasche, und aß wieder von seinen Reichererbsen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Vergebung.

Am andern Morgen hatte Danglars abermals Hunger; die Luft dieser Höhle war im höchsten Maße Appetit erregend; der Gefangene glaubte an diesem Tage müßte er keine Ausgabe machen; als sparsamer Mann hatte er die Hälfte von seinem Huhn und ein

Stück von seinem Brod in einer Ecke seiner Zelle versteckt.

Doch er aß nicht sobald, als er Durst bekam: darauf hatte er nicht gerechnet.

Er kämpfte gegen den Durst, bis zu dem Augenblick, wo er fühlte, daß sich seine vertrocknete Zunge an seinem Gaumen anlebte.

Als Danglars dem verzehrenden Feuer nicht mehr widerstehen konnte, rief er:

Eine Wache öffnete die Thüre; es war ein neuer Bandit.

Er dachte, es wäre für ihn mehr werth, wenn er es mit einem alten Bekannten zu thun hätte, und rief Peppino.

„Hier bin ich, Excellenz,“ sagte Peppino mit einem Eifer herbei eilend, den Danglars als ein gutes Vorzeichen betrachtete, „was wünschen Sie?“

„Zu trinken,“ sprach der Gefangene.

„Excellenz, Sie wissen, daß der Wein in der Gegend von Rom übermäßig theuer ist.“

„So geben Sie mir Wasser,“ erwiderte Danglars, der den Stoß zu pariren suchte.

„Excellenz, das Wasser ist noch viel seltener, als der Wein; es herrscht gegenwärtig eine so große Trockenheit.“

„Gehen Sie doch, Sie fangen wieder an, wie es scheint!“ sagte Danglars lächelnd, um sich den Anschein zu geben, als scherzte er.

Der Unglückliche fühlte, wie der Schweiß seine Schläfe befeuchtete.

„Nun mein Freund,“ fuhr er fort, als er sah, daß Peppino unempfindlich blieb, „ich bitte Sie um ein Glas Wein! werden Sie es mir abschlagen?“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, Excellenz, daß wir den Wein nicht im Kleinen verkaufen,“ erwiderte Peppino mit ernstem Tone.

„Wohl! so geben Sie mir eine Flasche.“

„Von welchem?“

„Von dem, welcher am wenigsten kostet.“

„Sie haben alle denselben Preis.“

„Und was ist dieser Preis?“

„Fünf und zwanzig tausend Franken die Flasche.“

„Sagen Sie,“ rief Danglars mit einer Bitterkeit, welche nur Harpagon allein im Umfange der menschlichen Stimme mit Noten zu bezeichnen im Stande gewesen wäre, „sagen Sie, Sie wollen mich ganz und gar ausziehen; das wird schneller geschehen sein, als wenn Sie mich so Fesen für Fesen auffressen.“

„Es ist dies möglicher Weise der Plan des Herrn.“

„Wer ist dieser Herr?“

„Derjenige, zu welchem man Sie vorgestern geführt hat.“

„Und wo ist er?“

„Hier.“

„Machen Sie, daß ich ihn sehen kann.“

„Das ist leicht.“

Einen Augenblick nachher stand Luigi Vampa vor Danglars.

„Sie rufen mich?“ fragte er den Gefangenen.

„Sie, mein Herr, sind der Anführer der Personen, die mich hieher gebracht haben?“

„Ja, Excellenz.“

„Wie viel verlangen Sie Lösegeld von mir? sprechen Sie.“

„Ganz einfach die fünf Millionen, welche Sie bei sich tragen.“

Danglars fühlte einen ungeheuren Krampf sein Herz zermalmen.

„Ich habe nur dieses auf der Welt, mein Herr, es ist der Rest eines ungeheuren Vermögens; wenn Sie mir es nehmen, so nehmen Sie mir mein Leben.“

„Es ist uns verboten, Ihr Blut zu vergießen, Excellenz.“

„Und durch wen ist Ihnen dies verboten?“

„Durch denjenigen, welchem wir gehorchen.“

„Sie gehorchen also irgend Jemand?“

„Ja, einem Führer.“

„Ich glaubte, Sie wären selbst der Führer?“

„Ich bin der Führer dieser Menschen, doch ein Anderer ist mein Führer.“

„Und dieser Führer gehorcht auch Jemand?“

„Ja.“

„Wem?“

„Gott.“

Danglars blieb einen Augenblick nachdenkend, und sprach sodann:

„Ich begreife Sie nicht.“

„Das ist möglich.“

„Und dieser Führer hat Ihnen gesagt, Sie sollen mich so behandeln?“

„Ja.“

„Was ist sein Zweck?“

„Ich weiß es nicht.“

„Aber meine Börse wird sich erschöpfen.“

„Das ist wahrscheinlich.“

„Hören Sie, wollen Sie eine Million?“

„Nein.“

„Zwei Millionen?“

„Nein.“

„Drei Millionen? . . . vier? . . . Hören Sie, vier? Ich gebe Sie Ihnen unter der Bedingung, daß Sie mich gehen lassen.“

„Warum bieten Sie uns vier Millionen für das, was fünf werth ist,“ versetzte Bampa; „das ist Wucher, Herr Banquier, oder ich verstehe mich nicht darauf.“

„Nehmen Sie Alles! nehmen Sie Alles! sage ich Ihnen, und tödten Sie mich!“ rief Danglars.

„Stille, stille! beruhigen Sie sich, Excellenz, Sie peitschen Ihr Blut dergestalt unter einander, daß Sie einen Appetit bekommen, bei dem Sie eine Million täg-

lich verzehren; Mord und Tod! seien Sie sparsamer, lieber Herr."

"Doch wenn ich kein Geld mehr besitze, um Sie zu bezahlen, mein Herr?" rief Danglars in Verzweiflung.

"Dann werden Sie Hunger haben."

"Ich werde Hunger haben?" fragte Danglars erbleichend.

"Das ist wahrscheinlich . . ." antwortete Bampa phlegmatisch.

"Aber Sie sagen; Sie wollen mich nicht tödten?"

"Nein."

"Und dennoch wollen Sie mich Hunger sterben lassen?"

"Das ist nicht dasselbe."

"Wohl! Ihr Glende," rief Danglars, "ich werde Eure schändlichen Berechnungen vereiteln; soll ich einmal sterben, so will ich lieber sogleich ein Ende machen; laßt mich leiden, martert mich, tödte mich, doch Ihr sollt meine Unterschrift nicht bekommen."

"Wie es Ihnen beliebt, Excellenz," sagte Bampa.

Und er verließ die Zelle.

Danglars warf sich brüllend auf seine Bockfelle.

Wer waren diese Menschen? wer war dieser sichtbare Führer? wer war der unsichtbare Führer? welche Pläne verfolgten sie gegen ihn? und wenn die ganze Welt sich loskaufen konnte, warum vermochte er allein dies nicht?

Oh! allerdings der Tod, ein rascher und gewaltfamer Tod war ein gutes Mittel, diese erbitterten Feinde zu hintergehen, welche eine unbegreifliche Rache gegen ihn zu verfolgen schienen.

Ja, aber sterben!

Zum ersten Male vielleicht in seiner ganzen Laufbahn dachte Danglars an den Tod zugleich mit dem Verlangen und der Furcht, zu sterben; doch die Stunde war für ihn gekommen, seinen Blick auf das unver-

söhnlichen Gespenst zu heften, das im Innern jedes Geschöpfes lebt und bei jedem Pulschlage des Herzens zu ihm sagt: Du wirst sterben.

Danglars glich jenen wilden Thieren, welche die Jagd belebt, in Verzweiflung bringt, und denen es durch die Gewalt der Verzweiflung zuweilen gelingt, sich zu retten.

Danglars dachte an die Flucht.

Doch die Mauern waren der Felsen selbst, und vor dem einzigen Ausgang, der aus der Zelle führte, lag ein Mensch; hinter diesem Menschen sah man mit Flinten bewaffnete Schatten hin und her gehen.

Sein Entschluß, nicht zu unterzeichnen, dauerte zwei Tage, dann verlangte er Nahrungsmittel und bot eine Million.

Man trug ihm ein vortreffliches Abendbrod auf und nahm seine Million.

Von da an war das Leben des unglücklichen Gefangenen eine beständige Ausschweifung. Er hatte so viel gelitten, daß er sich keinen weiteren Leiden mehr aussetzen wollte und sich allen Forderungen unterzog. Nach Verlauf von acht Tagen machte er eines Nachmittags, als er wie in den schönen Tagen seines Glückes gespeist hatte, seine Rechnung und bemerkte, daß er so viele Anweisungen au porteur abgegeben, daß ihm nur noch fünfzig tausend Franken übrig blieben.

Da ging eine seltsame Umwandlung in ihm vor; er, der fünf Millionen hingegeben hatte, suchte die fünfzig tausend Franken zu retten, die ihm blieben; er beschloß, eher ein Leben der Entbehrungen wiederaufzunehmen, als diese fünfzig tausend Franken herzugeben; der Unglückliche näherte einen Schimmer von Hoffnung, der an Wahnsinn grenzte; er, der seit so langer Zeit Gott vergessen hatte, dachte an ihn, um sich zu sagen, Gott hätte zuweilen Wunder gethan; die Höhle könnte versinken; die päpstlichen Carabiniere könnten diesen verfluchten Aufenthaltsort entdecken und ihm zu Hilfe

kommen; dann würden ihm noch fünfzig tausend Franken bleiben; fünfzig tausend Franken wären eine hinreichende Summe, um einen Menschen vor dem Hungertode zu schützen; er bat Gott, ihm diese fünfzig tausend Franken zu erhalten, und indem er bat, weinte er.

So vergingen drei Tage, während welcher der Name Gottes beständig, wenn nicht in seinem Herzen, doch auf seinen Lippen war; in Zwischenräumen hatte er Augenblicke des Irrsinns, in denen er, durch die Fenster, in einer armseligen Kammer einen Greis im Todeskampfe auf einem elenden Lager zu erblicken glaubte.

Dieser Greis starb auch vor Hunger.

Am vierten Tage war es kein Mensch mehr, sondern ein lebendiger Leichnam; er hatte auf dem Boden die letzten Krümmchen seiner früheren Mahle zusammengerafft und fing an das Stroh zu verzehren, mit dem der Boden bedeckt war.

Dann flehte er Peppino an, wie man einen Schutzengel ansieht, ihm etwas Speise zu geben; er bot ihm tausend Franken für einen Mund voll Brod.

Peppino antwortete nicht.

Am fünften Tage schleppte er sich vor den Eingang der Zelle.

„Ihr seid also kein Christ?“ sagte er, sich auf seine Kniee erhebend; „Ihr wollt einen Menschen tödten, der Euer Bruder vor Gott ist?“

„Oh! meine ehemaligen Freunde!“ murmelte er.

Und er fiel mit dem Gesichte auf die Erde.

Dann fuhr er plötzlich wieder auf und rief:

„Der Führer! der Führer!“

„Hier bin ich!“ sagte Bampa, sogleich erscheinend, „was wünschen Sie noch?“

„Nehmen Sie mein letztes Geld,“ stammelte Danglars, ihm sein Portefeuille reichend, „nehmen Sie es und lassen Sie mich in dieser Höhle; ich verlange meine Freiheit nicht mehr, ich verlange mein Leben nicht mehr.“

„Sie leiden also sehr?“ fragte Bampa.

„Oh! ja, ich leide grausam.“

„Es gibt jedoch Menschen, welche mehr gelitten haben, als Sie.“

„Ich glaube es nicht.“

„Doch! diejenigen, welche vor Hunger gestorben sind.“

Danglars dachte an den Greis, den er während der Stunde seines Irrens durch die Fenster seiner armseligen Kammer auf seinem Lager ächzen sah.

Er schlug mit der Stirne auf die Erde und stieß einen Seufzer aus.

„Ja,“ sagte er, „es ist wahr; es gibt Leute, welche mehr gelitten haben, als ich, aber diese waren Märtyrer.“

„Sie bereuen wenigstens?“ sprach eine düstere, feierliche Stimme, welche die Haare auf dem Haupte von Danglars sich sträuben machte.

Sein geschwächter Blick suchte die Gegenstände zu unterscheiden, und er sah hinter dem Banditen einen Mann in einen Mantel gehüllt und vom Schatten eines steinernen Pilasters bedeckt.

„Was soll ich bereuen?“ stammelte Danglars.

„Das Böse, das Sie gethan haben,“ sprach dieselbe Stimme.

„Oh! ja, ich bereue es, ich bereue es,“ rief Danglars.

Und er schlug mit seiner abgemagerten Faust an seine Brust.

„Dann vergebe ich Ihnen,“ sprach der Unbekannte seinen Mantel abwerfend und vorschreitend, um sich in das Licht zu stellen.

„Der Graf von Monte Christo!“ rief Danglars, bleicher vor Schrecken, als er es einen Augenblick zuvor vor Hunger und Glend gewesen war.

„Sie täuschen sich; ich bin nicht der Graf von Monte Christo.“

„Und wer sind Sie denn?“

„Ich bin derjenige, welchen Sie verkauft, preisgegeben, entehrt haben; ich bin derjenige, dessen Braut Sie mit Schmach bedeckten; ich bin derjenige, auf welchen Sie traten, auf dem Sie fortschritten, um sich zum Glück aufzuschwingen; ich bin derjenige, dessen Vater Sie vor Hunger sterben ließen, den Sie verurtheilt hatten, ebenfalls vor Hunger zu sterben, und der Ihnen dennoch vergibt, weil er selbst der Vergebung bedarf: ich bin Edmond Dantes.“

Danglars stieß einen Schrei aus und stürzte mit dem ganzen Leib auf die Erde nieder.

„Stehen Sie auf,“ sprach der Graf, „Ihr Leben bleibt unverletzt; ein solches Glück ist Ihnen zwei Genossen nicht widerfahren: der eine ist wahnsinnig, der andere ist todt. Behalten Sie die fünfzig tausend Franken, die Sie noch haben, ich mache Sie Ihnen zum Geschenk. Die fünf Millionen, die Sie den Hospitälern gestohlen, sind diesen bereits von einer unbekanntenen Hand wiedererstattet worden.“

„Und nun essen Sie und trinken Sie; für heute Abend mache ich Sie zu meinem Gaste.“

„Bampa, wenn dieser Mensch sich beruhigt hat, lassen Sie ihn frei.“

Danglars blieb auf der Erde liegen, bis sich der Graf entfernte; als er das Haupt erhob, sah er nur noch einen im Gange verschwindenden Schatten, vor dem sich die Räuber verbeugten,

Danglars wurde dem Befehle des Grafen gemäß von Bampa bedient, der ihm den besten Wein und die besten Früchte Italiens bringen ließ: als er seinen Hunger gestillt hatte, ließ ihn der Anführer der Banditen in eine Postchaise steigen, begleitete ihn eine Strecke weit und lehnte ihn dann unfern von der Straße an einen Baum.

Hier blieb er bis zum Anbruch des Tages, ohne zu wissen, wo er war.

Beim Morgenlichte bemerkte er, daß er sich in der Nähe eines Baches befand; er hatte Durst und schleppte sich bis zu diesem Bache.

Als er sich neigte, um daraus zu trinken, sah er, daß seine Haare weiß geworden waren.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der fünfte October.

Es war ungefähr sechs Uhr Abends; ein opalfarbiges Licht, das eine schöne Herbstsonne mit ihren goldenen Strahlen durchdrang, fiel vom Himmel auf das bläuliche Meer.

Die Hitze des Tages war allmählig erloschen und man fing an, jenen leichten Wind zu fühlen, welcher der Athem der nach einer brennenden Siesta des Mittags erwachenden Natur zu sein scheint: ein köstlicher Hauch, die Küsten des mittelländischen Meeres erfrischend und von Ufer zu Ufer die lieblichen Düfte der Bäume vermischt mit dem scharfen Geruche der See tragend.

Auf diesem ungeheuren Gewässer, das sich von Gibraltar bis zu den Dardanellen und von Tunis bis nach Venedig ausdehnt, glitt eine leichte Nacht von reiner, zierlicher Form in dem ersten Dunste des Abends hin.

Nach und nach verschwand am westlichen Horizont die Sonne, deren letzte Strahlen wir begrüßt haben; aber ihre unbescheidenen Feuer, als wollten sie die glänzenden Träume der Götterlehre bestätigen, schienen, auf dem Gipfel jeder Welle wiedererscheinend, zu offen-